

## Ökumenische Ringvorlesung 2008 Propheten der Heimat: Grosse Schweizer Theologen

Vorlesung 3, 21. April 2008:

### Kurt Marti

Referat von Pfr. Markus Anker, Universität St. Gallen

#### 1. Kurt Marti: ein Zwischenfall

Kurt Marti – ein literarisch-theologischer Zwischenfall. Das ist keinesfalls despektierlich gemeint, sondern ein positiv-adäquater Ausdruck:

1) Ein Zwischenfall bezeichnet ein Ereignis. Und tatsächlich muss Kurt Martis Werk als Ereignis der Schweizer Theologie- und Literaturgeschichte bezeichnet werden. Er hat der Mundartdichtung zu einem unerwarteten Innovationsschub verholfen und hat eine eigentliche Renaissance der Dialektdichtung eingeläutet. Kurt Marti hat die auch kirchliche Lyrik erneuert; mit ihm hat die theologische Poesie zu einer modernen, zeitgemässen Sprache gefunden. Zudem hat er die Schweizer Literatur- und Literatenszene in nicht zu unterschätzender Weise bereichert, und zwar von einer ganz und gar unerwarteten Richtung her kommend – von der Theologie, von der Kirche her kommend.

2) Im Wort Zwischenfall klingt weiteres an: nämlich der Aspekt der Störung. Kurt Marti hat mit seinem literarisch-theologischen Schaffen ein politisches Engagement verbunden – ein Engagement, das sich gegen die scheinbare Idylle in der Schweiz in den Jahren der Hochkonjunktur richtete. Gegen gut kaschierte Klassen- und Wohlstandsunterschiede, gegen Umweltzerstörung, gegen Harmoniesucht, gegen Militarismus, gegen die Ausbeutung der Entwicklungsländer, gegen Atomkraft. Sein klarer politischer Positionsbezug hat ihm von der bürgerlichen Seite Skepsis und auch offene Ablehnung eingetragen. 1971 lehnte der Berner Regierungsrat die Berufung Kurt Martis auf den Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät Bern ab. Die Theologische Fakultät revanchierte sich 1977 mit der Vergabe der Ehrendoktor-Würde an Kurt Marti. Es wäre also falsch, Marti als Opfer des politischen Systems und des kalten Krieges darzustellen. Denn was für die einen ein Störfall war, fand bei den anderen Beifall. Von der linken Seite wurde Marti gerade wegen seines politischen Engagements mit Anerkennung und Auszeichnungen bedacht – so zum Beispiel mit dem Kurt-Tucholsky-Preis 1997.

Die Ringvorlesung, in die sich dieses Referat über Marti einreicht, trägt den Titel: Propheten der Heimat. Die alttestamentliche Prophetie zeichnet sich ja durch ihre Beobachtung der Lebenswelt aus und die aus ihre erwachsende Sozial- und Machtkritik. Sehr schön kann man das in den ersten Kapiteln von Jesaja und Jeremia beobachten: die Aufzeigung von Machtmissbrauch und Korruption in der Elite Jerusalems, zugleich die Missachtung des Lebensrechtes von Witwen, Waisen und Fremdlingen. Die grundsätzlich macht-kritische und wohlstandskritische Funktion, die die Propheten einnahmen, und ihr feines Gespür für soziale Ungerechtigkeit: beides lässt sich auch bei Marti wieder finden. Kurt Marti ist in diesem Sinn ein *Prophet* der Heimat.

3) Kurt Marti ist ein Zwischenfall auch auf analytischer Ebene. Dichter und Pfarrer, so seine Berufsbezeichnung. Ein sowohl als auch: Marti ist Theologe und zugleich Poet, Poet und zugleich Theologe. In der wissenschaftlichen Rezeption wird ein sowohl als auch aber häufig zu einem weder noch. Martis Werk droht immer wieder zwischen Stuhl und Bank zu geraten – die Theologen erfassen seine Poesie nicht, die Literaturwissenschaftler verstehen die theologischen Aspekte seiner Arbeit nicht. So kommt in vielen literarischen Untersuchungen das theologische Schaffen Martis zu kurz, weil die Germanisten das dafür notwendige theologische Hintergrundwissen nicht haben. Marti Werk bewegt sich einem Spannungsfeld

mit drei Brennpunkten: Theologie – Politik – Literatur. Alle drei Brennpunkte sind aufeinander bezogen und stehen in Wechselbeziehung zueinander: die Gedichte Kurt Martis sind oft im Kontext seiner Arbeit als Pfarrer entstanden, als Nebenprodukt der Predigt. Seine pastorale und poetische Tätigkeit erwuchs immer aus der Welt in ihrer Konkretheit – Predigten und Gedichten sind keine Weltfluchten oder romantische Visionen, sondern verbunden mit einem impliziten oder expliziten Aufruf zur aktiven Weltgestaltung. Sie entstehen in einer gesellschaftlichen Situation und sprechen in eine gesellschaftliche Situation. Kurz: Politische, pastorale und literarische Aktivitäten lassen sich in Kurt Martis Werk nicht voneinander ablösen oder gegeneinander ausspielen, sondern sie stehen in einem Wechselspiel.

4) In der Wahl des Wortes Zwischen Fall und seiner Verfremdung zur Skizzierung von Kurt Martis Leben und Werk klingt zudem ein bestimmter Umgang mit Sprache an. Ein Vorgehen, das charakteristisch ist für einen von Marti häufig gewählten poetischen Stil: die Konkrete Poesie. Die Konkrete Poesie nimmt ein Wort aus seinem gewohnten Zusammenhang heraus und rekontextualisiert es, verselbständigt einzelne Silben und kombiniert sie in überraschender Weise neu.

Eine Anekdote von Joy Matter, Witwe von Mani Matter: Die Konjugation von Bellinzona – ich belle in zona, du bellst in zona, er bellt in zona...

Bei Kurt Marti Gedicht lässt sich im Gedicht *Opposition in der Schweiz* die Verspieltheit der konkreten Lyrik erkennen:

noch op-  
und doch schon  
position  
halb op halb po  
regiert sie mit  
meist wir das pro  
mit contra quitt

Im Gedicht *Opposition in der Schweiz* nimmt Kurt Marti mittels der Konkreten Poesie eine kritische Beschreibung des Oppositionsverständnisses innerhalb der Konkordanzsystems vor. Es stammt aus dem 1959 erschienenen zweiten Lyrik-Werk von Kurt Marti, die „Republikanischen Gedichte“ – eine Sammlung von Gedichten mit mehrheitlich politischem Bezug.

Ebenfalls aus diesem Band stammt das Gedicht „Unser Trost“

**komfort mein trost  
komm fort und fort  
wie käm ich fort  
kommst du mir fort  
komfort mein trost**

**unser trost**

Hier sehen wir zwei Dinge:

Zunächst ein weiteres Beispiel von Kurt Martis Applikation der Konkreten Poesie

„Komfort – komm fort“, so das zugrunde liegende Wortspiel.

Weiter lässt sich an diesem poetischen Stück sehr schon die oben erwähnt Verbundenheit von gesellschaftlichen, theologischen und poetischen Aspekten in Marti Oeuvre demonstrieren:

- den dichterischen Aspekt habe mit dem Hinweis auf den die Konkrete Poesie bereits hervorgehoben. Dann erkennt man sehr schön auch die gesellschaftskritische Stossrichtung: der Komfort als Trostmittel, die Angewiesenheit der Wohlstandsgesellschaft auf Luxusartikel. Und schliesslich – nicht ganz augenfällig – der theologische Aspekt:

Das Wort Komfort ist ja ein Fremdwort aus dem Englischen: comfort heisst einerseits Behaglichkeit, Gemütlichkeit, in diesem Sinne haben wir es als Fremdwort ins Deutsche integriert. Aber es kann auch Trost, Stärkung heissen, mit Bezug auf das kirchenlateinische con-fortare: trösten, stärken.

Diese Doppeldeutigkeit des englischen Wortes comfort erklärt also die erste Gedichtszeile: komfort mein Trost und die Verbindung von Trost und Komfort. Zudem klingen noch weitere Allusionen, und zwar im kirchlich-liturgischen Kontext: Das Wort Trost hat eine sehr prominente Rolle in der reformierten Theologie, weil es in der ersten Frage des Heidelberger Katechismus aufgenommen wird: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben. Das „mein Trost“ im Gedicht ist die Antwort auf die Frage „Dein Trost“ im Katechismus – mit dem Gedicht bildet Marti also eine neuzeitlich-hedonistische Replik auf die Anfrage im Heidelberger Katechismus. Im Gedichttitel „Unser Trost“ lässt sich eine weitere Anspielung auf theologisches Traditionsgut entdecken: „Christ ist erstanden“ ist ein berühmte, aus dem Mittelalter stammende Osterlied, welches bis heute im Gesangbuch steht und gesungen wird (RG 462); dort heisst es in der ersten Strophe: Christ ist erstanden von der Marter alle. Des solln wir alle froh sein; Christ will *unser Trost* sein. Kyrie eleis.

Kurt Marti fröhnt ausgiebig der Konkreten Poesie; er setzte sie soweit um, dass auch der Schriftsatz – ähnlich wie bei Christian Morgenstern – als poetisches Ausdrucksmittel genutzt wurde. (Gedichte von Marti nie einfach abschreiben, sondern immer im Originalformat anschauen: Zeilenaufteilung; Schriftbild; keine Kopie, sondern Bild-Formate)

Dies also eine erste Annäherung. Kurt Marti ein Zwischenfall und Zwischen Fall, in literarhistorischer, in gesellschaftspolitischer und in poetologischer Sicht.

Nach dieser ersten Kurzübersicht, die sozusagen einen kleinen Prolog für die Beschäftigung mit Kurt Marti bilden soll, wenden wir uns dem zweiten Abschnitt zu, der Biographie.

## **2. Biographische Notizen: Stabilität und Dankbarkeit – und das ist mehr als wir denken**

Habe ich vorher Kurt Marti als Zwischenfall beschrieben, so kann man mit Blick auf Martis Lebenslauf sagen: er ist ruhig und zwischenfallslos. Kurt Marti führte für einen Dichter ein geradezu bürgerliches, stabiles Leben. Dies gilt umso mehr, wenn man sein Leben mit den Lebensläufen von literarischen Zeitgenossen vergleicht, mit all den Brüchen und Eskapaden darin.

Geboren: 1921 in Bern, als Sohn eines Notars.

In einem Interview 1991 fasst Marti seine Kindheit so zusammen: „Ich wuchs in kleinbürgerlicher Geborgenheit auf. Weder war das Elternhaus musisch noch ausgeprägt christlich. Der Vater praktizierte als freiberuflicher Notar, betätigte sich nebenher als liberaler Politiker und brachte es bis zum Präsidenten des Stadtparlamentes. Liberaler, toleranter Geist auch zu Hause. Als der jüngere und zunächst etwas kränkliche von zwei Söhnen genoss ich ausserdem mehr Schonung und grössere Freiheiten als mein Bruder.“

1940 – 48: Studienzeit, zunächst zwei Semester Jura. Das im Krieg zusammenbrechende Europa rund um die Schweiz weckt in Kurt Marti die Sinnfrage. Wechsel zum Theologiestudium, zunächst in Bern, dann 1945/46 in Basel, wo er Vorlesungen und Seminare bei Karl Barth belegte. Unterbrochen wurde die Studienzeit vom Militärdienst: 1941-45 leistete Kurt Marti Aktivdienst als Korporal bei der Gebirgsinfanterie.

1948 Tätigkeit in der ökumenischen Kriegsgefangenenseelsorge in Paris

1948 – 49 Lernvikariat, Ordination und anschliessend Hilfspfarrer in der Kirchgemeinde Rohrbach BE

1950 Heirat mit Hanni Morgenthaler; die beiden haben vier Kinder

1950-1960 Pfarrer im aargauischen Niederlenz

Ab 1961 bis zur Pensionierung 1983 Pfarrer an der Nydeggkirche in der Stadt Bern.

Dies also ein paar biographische Rahmendaten.

Auffällig ist die Stabilität, die aus dieser Biographie strömt. So im familiären Bereich: Hanni Morgenthaler und Kurt Marti blieben zusammen; seine Frau verstarb im letzten Herbst. Der Verlust nach 58 Ehejahren hat Kurt Marti tief getroffen.

In einem Interview beschreibt Marti in ergreifenden Worten, wie das Ehepaar sich mit der Trennung durch das Sterben befasste; man stritt darum, wer den zuerst sterben dürfe:

*„Wir stritten uns vorher ab und zu und sagten uns gegenseitig: Du stirbst dann bitte nicht vor mir. Ich sagte: Eine Frau kommt bekanntlich allein besser zurecht als ein Mann. Das hat sie bestritten. Sie sagte: Du kannst ja wieder heiraten.“*

Ein zweiter konstanter Faktor im Lebenslauf des Dichters ist die Stadt Bern. In Bern wuchs er auf, nach Bern zurück zog er nach dem 10jährigen Exil im Aargau. Die Familie wohnte im Haus am Kuhnweg, wo Marti bereits seine Kindheits- und Jugendjahre verbracht hat; als seine Frau immer mehr ihre Gehfähigkeit einbüsste, zogen sie in die Seniorenresidenz Efenau, wo Marti heute noch wohnt. Bern und die Schweiz sind also der bleibende Bezugspunkt von Kurt Marti. In Anbetracht dieser Verbundenheit kann man von einem Propheten der *Heimat*, von einem „Heimatdichter“ sprechen.

Das Bild auf dem Handout bringt die starke familiäre und gesellschaftliche Einbettung Kurt Martis zum Ausdruck. Mit seinen Kindern, inmitten von Wohnhäusern, mit dem Kirchturm im Hintergrund.

Kurt Marti ist – von Altersgebrechen abgesehen – gesund und munter. Was ihm zu schaffen macht, ist der zunehmende Verlust der Sehkraft. Öffentliche Auftritte nimmt er nicht mehr wahr, aber er schreibt und liest immer noch: Im Sommer wird im Verlag Nagel und Kimche «Ein Topf voll Zeit», Martis Memoiren 1928-1948, erscheinen.

In einem am 22. Dezember 2007 in der Berner Zeitung erschienen Interview findet man so etwas wie ein Zwischenbilanz Martis über sein Leben:

*Hat Gott auch mit jedem Einzelnen etwas vor? Mit Ihnen?*

*Das kann man nicht wissen. Ich bin alt. Was Gott mit mir vorgehabt hat, ist jetzt passiert. Ich habe als Mensch, als Pfarrer und als Theologe ein erfülltes Leben gehabt. Und ich habe probiert, etwas zu realisieren von dieser Liebe und Solidarität.*

*Ist es gelungen?*

*In meiner Ehe ist es glücklicherweise gelungen. Meine verstorbene Frau und ich haben ein erfülltes Zusammenleben gehabt. Und darüber hinaus, als Christ und Pfarrer? Es gelingt nie ganz. Ich habe das Gefühl, nicht ganz umsonst gelebt zu haben. Im Grossen und Ganzen ist es besser gelungen, als ich das im Voraus gedacht und gewünscht habe.*

*Spüren Sie eine Zufriedenheit?*

*Vor allem eine Dankbarkeit.*

Ein unspektakuläres Leben – und doch ein Leben, auf das er mit grosser Befriedigung und Dankbarkeit zurückblickt. Hier klingt etwas an, was der noch viel jünger Marti in einem Gedicht zum Ausdruck brachte:

sie hat nicht von sich reden gemacht  
sie war in keinem verein  
sie wurde geboren  
besuchte die schule  
welschland wie üblich  
coiffeuse sodann  
sie heiratete später  
gebar ihm zwei kinder  
verlor ihn wieder  
und war wie man sagt  
eine gute gattin und mutter

aber wer spricht  
von der lustigkeit ihrer augen  
wer redet davon  
wie wohl es uns tat  
nur schon die anmut zu sehen  
mit der sie das haar  
aus der stirne sich strich  
oder wer erklärt  
die magische kraft  
ihrer einfachen worte  
und wer beschreibt  
den beweglichen zauber  
der kleinen tüchtigen hände  
oder wer lobt gott  
für das geschenk  
ihres herzhaften lachens?

sie hat nicht von sich reden  
sie hat zwei oder drei männer  
sie hat ihren gatten  
sie hat ihre kinder  
sie hat sich selber glücklich gemacht

und das  
ist mehr als wir denken

Sehr schön wird hier ein anderes Lebensthema von Marti fassbar: der Respekt vor dem kleinen Mann, vor der kleinen Frau, vor dem sogenannt kleinbürgerlichen Leben überhaupt.

Natürlich trifft das oben genannte Gedicht nicht vollumfänglich auf Marti zu: Er hat durchaus von sich reden gemacht.

Vor allem durch sein literarisches Schaffen:

Nach Abdrucken von Gedichten in Zeitungen, v.a. in der Zeitung „TAT“, erschien 1958 sein erster Gedichtband: Boulevard Bikini. Von seiner sehr reichhaltigen Publikationsliste – es sind allein 24 Gedichtbände erschienen – möchte ich einen Titel ganz kurz vorstellen.

„republikanische gedichte“: Der Gedichtband erschien 1959 in einem St. Galler Kleinverlag, dem Tschudy-Verlag, und zwar in der von Hans Rudolf Hilty herausgegebenen Reihe „Quadratbücher“: Nicht nur der Inhalt, sondern auch die Aufmachung der Bände erregte Aufsehen: die Gedichte wurden in der Schrift Diethelm-Antiqua mit ständig wechselndem Satzbild gedruckt, so dass jede Seite ein anderes Aussehen hatte.

Liste mit Publikationen von Kurt Marti:

republikanische gedichte, St. Gallen 1959

*Erweiterte Neuausgabe: Darmstadt / Neuwied 1971*

*Dorfgeschichten, Gütersloh 1960*  
*Erweiterte Neuausgabe unter dem Titel Wohnen zeitaus. Geschichten zwischen Dorf und Stadt, Zürich 1965*  
*Veränderte Taschenbuchausgabe unter dem Titel Dorfgeschichten, Darmstadt / Neuwied 1983*  
*Leichenreden, Darmstadt / Neuwied 1969*  
*Paraburi. Eine Sprachtraube, Bern 1972*  
*Dialog Christ – Marxist (zusammen mit Konrad Farner), Zürich 1972*  
*Zum Beispiel: Bern 1972. Ein politisches Tagebuch, Darmstadt / Neuwied 1973*  
*undereinsch. gedicht ir bärner umgangssprach, Darmstadt / Neuwied 1973*  
*Die Riesin. Ein Bericht, Darmstadt / Neuwied 1975*  
*„Der Mensch ist nicht für das Christentum da“. Ein Streitgespräch über Gott und die Welt zwischen einem Christen und einem Agnostiker (mit Robert Mächler), Lutherisches Verlagshaus, Hamburg 1977*  
*1993 bei Benziger neu aufgelegt unter dem Titel Damit der Mensch endlich wird, was er sein könnte*  
*2002 bei Nagel & Kimche neu aufgelegt unter dem Titel Woher eine Ethik nehmen? Streitgespräch über Vernunft und Glauben*  
*Zärtlichkeit und Schmerz. Notizen, Darmstadt / Neuwied 1979*  
*abendland. gedichte, Darmstadt / Neuwied 1980*  
*Bürgerliche Geschichten, Darmstadt / Neuwied 1981*  
*Für eine Welt ohne Angst. Berichte, Geschichten, Gedichte, Hannover 1981*  
*Schon wieder heute. Ausgewählte Gedichte 1959–1980, Darmstadt / Neuwied 1982*  
*Ruhe und Ordnung. Aufzeichnungen, Abschweifungen 1980–1983, Darmstadt / Neuwied 1984*  
*Lachen Weinen Lieben. Ermutigungen zum Leben, Stuttgart 1985*  
*Tagebuch mit Bäumen, Darmstadt / Neuwied 1985*  
*Zart und genau. Reflexionen – Geschichten – Gedichte – Predigten, Berlin 1985*  
*Nachtgeschichten, Darmstadt / Neuwied 1987*  
*Der Vorsprung Leben. Ausgewählte Gedichte 1959–1987, Frankfurt/M. 1989*  
*Herausgehoben. Notizen und Details, Stuttgart 1990*  
*Högerland. Ein Fussgängerbuch, Frankfurt/M. 1990*  
*Die gesellige Gottheit. Ein Diskurs, Stuttgart 1993*  
*Da geht dasein. Gedichte, Hamburg 1993*  
*Erinnerungen an die DDR und einige ihrer Christen, Zürich 1994*  
*Im Sternzeichen des Esels. Sätze, Sprünge, Spiralen, Zürich 1995*  
*Werkauswahl in 5 Bänden, Zürich: Nagel & Kimche 1996*  
*Wen meinte der Mann?, Ditzingen 1998*  
*Im Innern des Landes. Erzählgedichte, Zürich 1999*  
*kleine zeitrevue. Erzählgedichte, Zürich: Nagel & Kimche 1999*  
*Leichenreden, Zürich: Nagel & Kimche 2001*  
*Prediger Salomo. Weisheit inmitten der Globalisierung, Stuttgart 2002*  
*Der Traum geboren zu sein. Ausgewählte Gedichte, Zürich 2003*  
*zoé zebra. neue gedichte, Zürich 2004*  
*Fromme Geschichten, Stuttgart: Radius-Verlag 2004*  
*Gott im Diesseits. Versuche zu verstehen, Stuttgart: Radius-Verlag 2005*

Marti hat neben Gedichten auch Kurzgeschichten verfasste und kleine Essays:

Hier ist zum Beispiel das Werk Dorfgeschichten zu erwähnen von 1960; bemerkenswert finde ich auch das 1995 erschiene Buch „Im Sternzeichen des Esels. Sätze. Sprünge. Spiralen.“ Ein Kollektion von Kurztexten, Aphorismen und literarischen Miniaturen.

Nicht vergessen darf man Martis publizistische Tätigkeit: Von 1964 bis vor wenigen Jahren war er Mitarbeiter und Kolumnist der Zeitschrift Reformatio.

Und dann eben sein politisches Engagment: 1969 war Marti einer der Iniatianten der „Erklärung von Bern“, einer bis heute in der Entwicklungspolitik wirksamen Institution. 1970 war er Mitbegründer der Autorenvereinigung Gruppe Olten; 1978 gründete er mit Blick auf die Volksabstimmungen über Atomkraftwerke die „Kirchlichen Arbeitsgruppen für Atomfragen“.

Drei Lesetipps für die Beschäftigung mit Kurt Marti.

- Leichenreden (1969; seither immer wieder neu aufgelegt; sein Meisterwerk)

Zwei Antalogien:

- Der Traum geboren zu sein. Ausgewählte Gedichte, Zürich 2003

- Der Heilige Geist ist keine Zimmerlinde. Achtzig ausgewählte Texte.

Mit einem Vorwort von Eberhard Jüngel, Stuttgart 2. Aufl. 2001; Sammlung von Gedichten, Aphorismen und Texten zu verschiedenen Themen des christlichen Glaubens

Wenn wir schon bei der Publikationsliste von Kurt Marti sind, dann fällt in der der darin zu beobachtenden Vielfalt eine Blüte vor allem auf: die Mundartdichtung.

Ja, Kurt Marti hat einen Teil seiner Gedichte im Schweizer Dialekt verfasst. Man muss von einer Pioniertat sprechen: er hat das Schweizerdeutsche mit der modernen Lyrik verbunden. Es ist interessant zu sehen, wie die Innovationsschübe in der Mundartkultur der letzten 50 Jahre immer wieder aus Bärn kommen: Marti auf literarischer, Manni Matter und die Troubadoure auf musikalischer Ebene; und immer wieder kommt es zu neuen Innovationsschüben – Polo Hofer in den 70er/80er-Jahren mit dem Mundart-Rock; die Band Züri West ab Ende 80er-Jahren mit Mundart-Punkmusik. Der Kabarettist Massimo Rocchi ist ein weiteres Beispiel für die Berner Mundartkultur.

Die Mundartdichtung war in den 50er-Jahren an einem Tiefpunkt: sie war auf die Beschreibung der ländlichen Idylle beschränkt – es ging immer um Vögeli, um Blüemli und um Chueli. Kurt Marti machte – inspiriert von Eugen Gomringer –zweierlei: zunächst nahm er eine neue Motivauswahl vor, indem er aktuelle Lebenserfahrungen in seine Dialekt-Gedichte integrierte, z.B. Politik, oder Polemik, aber auch Sprachspielereien. Marti begab sich für seine Dialekt-Gedichte nicht auf die Alp, sondern er blieb im Dorfzentrum einer Ortschaft im Zeitalter der Hochkonjunktur, des Baubooms und der Technologiegläubigkeit stehen. Ich habe von Kurt Marti vorher als Heimatdichter gesprochen – ja, Heimatdichter eben in einem modernen Sinn.

So erschienen zwei Gedichtbände im Dialekt 1967: rosa loui, 1973 ein zweiter: Undereinisch. Die beiden Werke trugen den Untertitel: Gedicht ir Bärner Umgangssprache. Kurt Marti verstand den Untertitel im Sinn einer Anzeige, wie er die Mundart rezipierte. Es ging ihm nicht um Dialektpflege, auch nicht darum, die besondere Schönheit des Dialektes aufzuzeigen, sondern um die Alltagssprache, den zu jener Zeit vorherrschende Sprachgebrauch. Die umgangssprachliche Ausrichtung führte dazu, dass man in den Mundartgedichten eben nicht nur Naturbeschreibungen, sondern die gesamte Lebenswelt in Dialekt wieder findet. Zudem verhilft Marti zu sprachspielerisch, leichtsinnig, tiefsinnigen Entdeckungen im alltäglichen Sprachgebrauch:

Zwei Beispiele für Marti konkrete Lyrik im Dialektbereich nehmen das Thema Kommen und Gehen auf.

### **wo chiemte mer hi?**

wo chiemte mer hi  
wenn alli seite  
wo chiemte mer hi  
und niemer giengti  
für einisch z'luege  
wohi dass me chiem  
we me gieng

wie geits?

äs chunnt

äs geit

ganz zerscht

chunnt meh

als geit

doch gly

chunnts so

wies geit

und bald

geit meh

als chunnt

bis

alles geit

und nüt me chunnt

### 3. Der Theologe Kurt Marti: Konkrete Theologie und die Wiederentdeckung der Eschatologie

Kurt Marti – Pfarrer und Dichter. Ebenso wie das literarische Schaffen seine pastoral-theologische Tätigkeit durchdrang, so finden sich in den belletristischen Werken immer wieder theologische Anknüpfungen und Bezüge. Christliche Theologie und weltliche Poesie sind bei Marti nicht voneinander abzusondern, sondern miteinander verbunden, sie stehen in Wechselwirkung. Wir haben das Verfahren ganz am Anfang, im Gedicht „Unser Trost“ gesehen.

Das theologisch-poetische Wirken – diesmal mit der Betonung auf der Theologie – von Kurt Marti und seine theologische Intention, möchte ich ihnen anhand von Gedichtbeispielen vorstellen:

Zunächst das Gedicht „der Zimmermann“. Es stammt aus dem 1963 erstmals erschienenen Werk „Geduld und Revolte: die Gedichte am Rand“ – die Gedichtsammlung wurde seither immer wieder überarbeitet und neu herausgegeben.

Der Titel „Gedichte am Rand“ erklärt Marti in einem Nachwort folgendermassen: „wie ihr Name anzeigt, sind diese Gedichte am Rand der Evangelien entstanden und verweisen auf Evangelientexte.“ Am Ende des Buches sind die zu den Gedichten gehörenden, biblischen Bezugstexte aufgelistet.

Das Gedicht „Der Zimmermann“ bezieht sich am Mk 6,3:

*6, 1 Und er ging weg von dort. Und er kommt in seine Vaterstadt, und seine Jünger folgten ihm.*

*2 Und als es Sabbat geworden war, begann er, in der Synagoge zu lehren. Und viele, die zuhörten, waren überwältigt und sagten: Woher hat der das, und was für eine Weisheit ist das, die ihm gegeben ist? Und solche Wunder geschehen durch seine Hände!*

*3 Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria, der Bruder des Jakobus, des Joses, des Judas und des Simon, und leben nicht seine Schwestern hier bei uns? Und sie nahmen Anstoss an ihm.*

Die poetische Randnotiz dazu lautet:

der zimmermann

früh schon  
kniet er im neubau  
die nägel zwischen den lippen

denn auch in nazareth ist  
der wind keine tür  
der himmel kein dach

so schaffen denn seine hände  
nach himmel und wind  
auch türe und dach

Marti nimmt Bezug auf die Feststellung, dass Jesus das Handwerk eines Zimmermanns gelernt hat. Dementsprechend stellt er ihn als Handwerker dar – frühmorgendliches Arbeiten, neubau, nägel...eine Baustelle, die auch in unsere Gegenwart passt. Jesus – der Handwerker auf der Baustelle nebenan. Eine zweite Pointe ist im Spannungsverhältnis zwischen Himmel und Wind und Türe und Dach zu sehen. Himmel und Wind: hier wird auf Jesus als Sohn Gottes, auf die Transzendenz angespielt: Himmelfahrt; Wind bezieht sich wohl auf die Szene in Mk 4, der Sturmstillung, wo Jesus den Winden Stille gebietet. Diese göttlich-transzendenten Vollmachtsaspekte kontrastieren mit der handwerklichen Tätigkeit Jesu: er zimmert Türe und Dach – er schafft also in aller Konkretheit ein Obdach, Schutz. Hier klingt eine theologische Pointe an, die Kurt Marti unter anderen mit Dorothee Sölle verbindet: Gottes Heilswirken zielt auf die Verbesserung der irdischen Lebensverhältnisse ab. Transzendente Vollmacht Gottes findet also ihre Verwirklichung in der Gestaltung der Welt. Diese Aufgabe ordnete Marti ja auch der Theologie zu: Vertiefte Wahrnehmung und aktive Gestaltung der Lebenswelt – wiederum sehen wir hier das Zusammenspiel von gesellschaftlicher, theologischer und poetischer Absicht.

Als Dichter hat Marti die Methode der konkreten Lyrik angewandt. In Anbetracht seines theologischen Schaffens könnte man von Konkreter Theologie reden. Theologische Begriffe und Motive werden neu kontextualisiert, in überraschend moderne, konkrete Lebensbezüge gestellt – und sie entfalten damit ein ganz neues Sinnpotential. Und zwar in zwei Richtungen: die theologischen Kategorien erhalten eine neue Bedeutung – und die darin beschriebene Lebenswelt wird plötzlich und überraschend in einen Glaubenszusammenhang gestellt. Eben: das Bild des Handwerkers – Jesus als Handwerker; der Handwerker als Nachfolger Jesu: Hausbau als göttliche Heilstat. Ja, da wird Heimwerken zu einer frommen Angelegenheit.

Was ist die Grundlage von Martis theologischem Denken und Dichten? Es wurde bereits im Lebenslauf erwähnt: Marti ist ein Schüler von Karl Barth. Eine wesentliche theologische Beziehungslinie von Barth zu Marti besteht in der Wahrnehmung Gottes als des totaliter aliter. Für Karl Barth ist Gott der ganz andere, der dem Menschen gegenübersteht bzw. gegenüber tritt. Die Wirklichkeit Gottes und sein Wort treten der Weltwirklichkeit als Antithese gegenüber: Barths berühmte Tautologie: „Gott ist Gott“ ist Ausdruck der Unterschiedenheit von Menschenwelt und Gotteswelt, von Himmel und Erde.

Verschiedenheit und Unterschiedenheit bedeutet allerdings nicht Getrenntheit oder Unverbundenheit – im Gegenteil: Gott bricht in die Welt ein und verändert sie. Das Zusammendenken des Unterschiedes zwischen Gott und Welt mit der Verbundenheit von Gott und Welt, die Akzentsetzung dieser Dialektik zwischen Gott und Welt, das ist eben das massgebliche Kennzeichen der sogenannten dialektischen Theologie.

In der Betonung von Gott als dem Ganz Anderen, der dennoch und gerade deshalb der Welt zugewandt ist und sie vollenden, zum Guten bringen will, klingt zugleich eine andere, alte christliche Tradition an: die Eschatologie. die Lehre von den letzten Dingen, die Vollendung der Welt durch Gott: Gott greift in die Welt ein. Die dialektische Theologie hat die Eschatologie wiederentdeckt und sie zugleich neu akzentuiert: Die Betonung, dass Gottes Vollendungswerk nicht in einer späteren Zeit stattfindet, sondern bereits jetzt, in der Gegenwart im Anbruch ist. Und dass dieses Vollendungswerk nicht ein Vernichtungsfeldzug Gottes ist, ein zerstörerischer Vorgang, sondern ein helfendes, rettendes, liebevolles Eingreifen. Beide Aspekte hat Marti in seinem literarischen und theologischen Schaffen stark aufgenommen: den präsentischen Aspekt des Heilshandels Gottes – und dass Gottes Präsenz eben in seinem Heilshandeln besteht. Gott greift in das Geschehen der Welt ein, um sie zum Guten zu verändern. Das Handeln Gottes ist nicht ein Akt der Bestrafung, sondern ein Akt der Gnade, der Liebe, ist Zuwendung, aber auch als Antithese zu den liebes- und lebensfeindlichen Elementen. Zu Glauben und Theologie zu treiben, das heisst, Gott in seinem Heilswillen zu unterstützen, aktive Mitgestaltung der Welt im Namen Gottes. Das erklärt Barths wie auch Martis vehementes politisches Engagement.

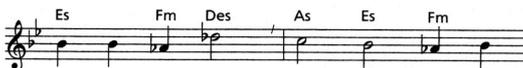
Die dialektische Theologie, und damit die Eschatologie, also sind die Fundamentalkategorien in Martis Konkreter Theologie.

Marti hat also – im Anschluss an Barth – das Potential der Eschatologie wiederentdeckt und entstaubt. Als Beispiel dafür verweise ich auf das Kirchenlied „Der Himmel der ist“, das zweitletzte Lied des Reformierten Gesangbuches.

Gottesdienst in der Welt 1022

**867** 

1. Der Him - mel, der ist, ist nicht der  
 2. Der Him - mel, der kommt, das ist der  
 3. Der Him - mel, der kommt, das ist die



Him - mel, der kommt, wenn einst Him - mel  
 kom - men - de Herr, wenn die Her - ren  
 Welt oh - ne Leid, wo Ge - walt - tat



und Er - de ver - ge - hen.  
 der Er - de ge - gan - gen.  
 und E - lend be - siegt sind.

4. Der Himmel, der kommt, / das ist die fröhliche Stadt /  
 und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

5. Der Himmel, der kommt, / grüßt schon die Erde, die ist, /  
 wenn die Liebe das Leben verändert.

T: Kurt Marti 1971 M: Rolf Schweizer 1971/1977

**868** 

Chris - tus, komm und bring uns dei - nen Frie - den.

T: aus dem Lektionar (Advent 2) M: Heinrich Rohr 1969

Angespielt wird hier auf die Neuschöpfung, die Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wie dies in der Joh-Offenbarung verheissen wird: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen.“

(Apk 21,1). Die Neuschöpfung bedeutet ein Ende irdischer Herrschaftsordnungen (der kommende Herr vertreibt die Herren der Erde), zugleich ist die Neuschöpfung aber kein Vernichtungs- sondern ein Vollendungs- und Heilsgeschehen: die fröhliche Stadt, die Welt ohne Leid. Der Gegenwartsbezug, der Anbruch der Neuschöpfung ist die liebevolle Welt- und Lebensgestaltung, so die letzte Strophe. Dies könnte auch das Glaubensbekenntnis von Marti sein.

#### **4. Leichenreden – das Meisterwerk**

Eschatologie, Gott als der ganz andere, Gesellschaftskritik, Weltveränderung, liebevolle Zuwendung für die Armen und Vergessenen, und dies alles in poetischer Form, Marti gelingt es, das in seinen Gedichten zusammenzureimen. Am eindrücklichsten in seinem Meisterwerk: „Leichenreden“

Erschienen ist der Band mit 30 Gedichten 1969. Mit der Titelwahl nimmt Marti ein, wie er sagt, „schön drastisches“ Wort auf – er intendiert mit dem Titel Leichenreden auch die mögliche Lesart „Leichen reden“.

Was sind nun die herausragenden Eigenschaften des Gedichtbandes: Zunächst findet man sie auf formaler Ebene. Und der Titel zeigt es an, die Gedichte sind entstanden im Kontext von Trauerfeiern, Abdankungspredigten und Trauergesprächen. Kurz: im Kontext der Bestattungs- und Trauerkultur der Gegenwart, in der Marti als Gemeindepfarrer eine zentrale Funktion innehatte. In keinem anderen Werk wird die pastorale Praxis so greifbar: manche Texte sind formal stark an den liturgischen Textgattungen der Trauerfeier angeglichen: sie klingen wie Abdankungspredigten, Trauergebete, Lebensläufe, Lesungen oder Reden am Grab bei der Beisetzung.

Und damit greift Marti einen Brennpunkt menschlichen Lebens auf: die Trauer- und Begräbnisrituale stehen an der Schnittstelle von Leben und Tod, von Lebenden und Toten. Es wird Bilanz gezogen über ein Leben – irreversibel deckt der Tod Lebenssituationen auf, regelt Lebenssituationen neu. Die Hinterbliebenen müssen sich mit einem Leben auseinandersetzen – Trauerfeiern sind daher immer auch aus systemischen Gründen höchst wichtige, intensive Feiern. Zugleich werden soziale Verhältnisse aufgedeckt. Beispiel Seon: Trauergottesdienste immer um 12.00 Uhr. und Anzahl Gedichte;

Die Leichenreden sind ein Ventil: hier sagt Marti, was er im Rahmen der Trauerbegleitung gesehen hat – aber im Gottesdienst nicht sagen durfte oder konnte. Schonungslos wird Bilanz gezogen oder Umfeld von Verstorbenen kritisiert. Der Ausgangspunkt der Kritik ist wiederum die Eschatologie, hier im speziellen der Auferstehungsglauben:

- Auferstehung als Überwindung des Todes: nach christlicher Vorstellung hat nicht der Tod das letzte Wort – das Leben ist die zentrale Heilsvorstellung. Daher wird in den Leichenreden der Tod nicht einfach hingenommen. Und was auch nicht hingenommen wird: die lebensfeindlichen Umstände, mit der eine Person schon vor ihrem eigentlichen Ableben konfrontiert war. Sie werden demaskiert und offengelegt. Marti betrauert diejenigen, die schon zu Lebzeiten vom Tod beherrscht waren – und er freut sich mit denen, die ein wahrhaft erfülltes Leben hatten. Kurz: Die Leichenreden sind nichts anderes als ein Appell zum Leben angesichts des Todes. Einzelschicksale kommen so zur Sprache – und sie werden in den Kontext der Gesamtgesellschaft gestellt – und auch in den Kontext von Gottes lebensschaffendem und lebenserhaltendem Heilshandeln in der Welt.

dem herrn unserem gott  
hat es ganz und gar nicht gefallen  
daß gustav e. lips  
durch einen verkehrsunfall starb

erstens war er zu jung  
zweitens seiner frau ein zärtlicher mann  
drittens zwei kindern ein lustiger vater  
viertens den freunden ein guter freund  
fünftens erfüllt von vielen ideen

was soll jetzt ohne ihn werden?  
was ist seine frau ohne ihn?  
wer spielt mit den kindern?  
wer ersetzt einen freund?  
wer hat die neuen ideen?

dem herrn unserem gott  
hat es ganz und gar nicht gefallen  
daß einige von euch dachten  
es habe ihm solches gefallen

im namen dessen der tote erweckte  
im namen des toten der auferstand:  
wir protestieren gegen den tod von gustav e. lips

Mit der konsequenten Ausrichtung am lebensbejahenden Gott ist auch der Protest gegen den Tod möglich – der Aufstand gegen das scheinbar gottgewollte: Und auch hier wieder in Anknüpfung an bekannten Sprachmustern und deren Umkehrung – konkrete Theologie und konkrete Poesie verschmelzen. Aus dem sonst üblichen Eröffnungssatz: es hat Gott gefallen, wird: es hat dem Herrn unserem Gott ganz und gar nicht gefallen. Und hier auch deutlich: der pastorale Duktus im Gedicht – Marti spricht quasi im Trauergottesdienst: er nimmt den Kasus auf, den Todesfall, das Einzelschicksal; er bringt dieses Schicksal im Namen Gottes zur Sprache. Und er spricht zur Gemeinde: einige von Euch... und er spricht stellvertretend für die Gemeinde: wir protestieren. Die Trauerfeier – ein Anlass, um gegen den Tod zu protestieren und für das Leben einzustehen. In einem anderen Gedicht kommt die mit den Leichenreden, mit Tod und Lebensappell verbundene gesellschaftspolitische Stossrichtung zum Ausdruck:

das könnte manchen herren so passen  
wenn mit dem tode alles beglichen  
die herrschaft der herren  
die knechtschaft der knechte  
bestätigt wäre für immer

das könnte manchen herren so passen  
wenn sie in ewigkeit  
herren blieben im teuren privatgrab  
und ihre knechte  
knechte in billigen reihengräbern

aber es kommt eine auferstehung  
die anders ganz anders wird als wir dachten  
es kommt eine auferstehung die ist  
der aufstand gottes gegen die herren  
und gegen den herrn aller herren: den tod

Nicht der Tod, aber die Auferstehung ist die Zielgrösse der christlichen Trauerarbeit. Die Auferstehung bedeutet zunächst das Ende irdischer Machtverhältnisse (Magnifikat; Mächtige stürzt er vom Thron; eschatologisches Motiv) – der eine Herr macht der Herrschaft der Herren ein Ende (beliebtes Wortspiel von Marti). Auferstehung bedeutet Aufstand auf zwei Ebenen – auf universaler Ebene: Aufstand gegen den Tod, auf politischer Ebene: Aufstand gegen Herrschaftssysteme. Die Anknüpfung an liturgischen Formen, die Eschatologie als theologische Zentralkategorie, die Kritik an den Mächtigen und der Trost für die Stillen im Lande – all das fließt in diesem Meisterwerk zusammen. Ja, in den Leichenreden erweist sich Marti als wahrer Prophet des Landes.

Bei aller Beschäftigung mit dem Tod, bei aller politischen Unversöhnlichkeit: Marti war und ist nie ein verbitterter Mann gewesen. Er verstand es, neben diesen schweren, fundamentalen Themen die Lockerheit und Verspieltheit der Gedichtssprache zu pflegen. Ich möchte daher das Referat mit einer Trouville abschliessen: einem Gedicht aus der Sammlung *Alfabeete*.

St. Gallen, 20. April 2008

Markus Anker